



Die Nacht am Ölberg

Sieben Betrachtungen zu Mt 26, 36-46
von Hans Günther Ullrich

Gründonnerstag, 1.4.2021

Wir wollen uns meditierend die Stunde vergegenwärtigen, die Jesus am Ölberg in der Nacht vor seinem Tod durchlitten hat. Unsere Bedrängnisse in seiner Bedrängnis entdecken, unsere Haltung mit seiner Haltung konfrontieren. Anhand des Berichts des Apostels und Evangelisten Matthäus wollen wir in sieben Schritten den Ereignissen im persönlichen Gebet nachspüren.

I.

Darauf kam Jesus mit den Jüngern zu einem Garten, den man Getsemani nennt, und sagte zu ihnen: Setzt euch und wartet hier, während ich dort bete. Und er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich.

Die drei, die mit ihm auf dem Berg Tabor waren und seine Verklärung erlebten, werden nun auf dem Ölberg Zeugen seiner Bedrängnis. Und wir, die wir uns nun in diese Stunde versetzen wollen, gehen innerlich mit auf den Ölberg. Wir wären lieber mit Dir auf dem Tabor, Herr, in Licht und Seligkeit. Aber wir wollen heute Abend Deine dunklen Stunden mit Dir teilen, damit wir von Dir lernen für unsere dunklen Stunden. Wir wollen bei Dir sein und auf Dich schauen, damit wir Dich immer an unserer Seite wahrnehmen können - denn Du bist immer da, und Du kennst den Menschen und alle seine Sorgen, Ängste und Bedrängnisse.

II.

Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit, und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!

Müde und einsam. Jetzt gilt es. Der Weg der Berufung endet am Kreuz, er weiß es. *Die Finsternis hat das Licht nicht erkannt.* Sein geliebtes Volk folgt ihm nicht. Sie hören nicht auf seine Stimme, sie wollen sie zum Verstummen bringen.

Angst und Traurigkeit - er teilt unser Drama bis in die Abgründe. Nichts Menschlich-Verletzliches ist ihm fremd. Er ist ganz und gar Mensch geworden - der Sohn Gottes, der Menschensohn.

Er wünscht sich Menschen, die ihn in diesem Moment stützen und stärken, die mit ihm wachen. Damals waren es die Apostel, seine Freunde, heute – wir? Sind wir dazu bereit? Mit ihm zu empfinden? Mit seinen liebevollen Augen auf die Welt zu blicken? Was können wir ihm geben in seiner Angst und Traurigkeit? Er kennt uns. Er weiß um unsere Schwäche. Was wünscht er sich von uns schwachen Menschen? Er sagt: dass wir bleiben und wachen: Gelebte Gemeinschaft mit ihm. Die harten Realitäten der Welt sehen und sich ihnen stellen – in Liebe, nicht in Zynismus, nicht in Ironie, nicht in Verachtung, nicht in Verzweiflung. Nicht wegzuschauen, nicht wegzulaufen. Bei ihm *bleiben* und *wachen*, also nicht bloß passiv abwarten, sondern aktiv mit ihm tragen.

III.

Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Der Kelch. Ein Kelch des Leidens ist dieser Kelch des Abendmahls. Der Mensch Jesus weiß, was ihn erwartet. Er wünscht es sich nicht und äußert diesen Wunsch im Gebet. Und zugleich entzieht er sich nicht. Er ist offen für das, was der Vater ihm zumuten, zulassen, zutrauen mag.

Er wendet sich direkt dem Vater zu. Voller Inbrunst, mit Leib und Seele. Er *wirft sich zu Boden*. Er betet mit Leib und Seele, was er uns zu beten gelehrt hat: *Dein Wille geschehe*. Er löst sein Gebet mit seinem Leben, mit seiner ganzen Existenz ein. Es ist ein Ringen, selbst für den Sohn. Was für ein Gebet!

Herr, lehre uns beten, so sagen auch wir, und wir wollen von Deinem Gebet am Ölberg lernen. Nicht weglaufen, wenn Du uns den Kelch reichst. Mit Dir um die Kraft beten, den Willen des Vaters anzunehmen. Es ist die letzte Nacht seines irdischen Lebens, in der Jesus auf diese Weise betet - Zeichen für uns: es ist ein Zielpunkt des Lebens, so existentiell zu beten. Die Fähigkeit dazu braucht Zeit zu wachsen - im Kleinen, im Alltäglichen, bevor sie reif ist, um über sich hinauszuwachsen.

IV.

Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Die Jünger sind erschöpft. Sie wollen sich ausruhen und nicht beten. Jesus erklärt ihnen noch einmal, warum das Gebet unverzichtbar ist – weit über den Moment hinaus. Er ist trotz der eigenen Angst und Betrübnis auch jetzt der Gute Hirt. Er gibt ihnen einen Hinweis weit über den Moment hinaus: *Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt* - das Gebet führt in innere Ruhe und Freiheit.

Auch uns findet der Herr oft *schlafend*. Unsere Gedanken sind nicht seine Gedanken, unsere Wünsche sind nicht seine Wünsche, unsere Wege nicht seine Wege. *Der Geist ist willig und das Fleisch schwach*: Auch wenn wir grundsätzlich Jesus folgen wollen, bei ihm bleiben wollen, lassen wir uns doch auch ablenken, suchen unser Glück in allen möglichen Dingen, die uns leichter erlebbar sind als Gott. Versuchung ist: Gott nicht zutrauen, dass er uns glücklich macht, und das Glück ohne, ja gegen ihn suchen. Der verlorene Sohn.

Wir spüren: Nur aus eigener Kraft können wir nicht Gottes Willen tun. Deswegen sollen wir Beter sein, mehr auf Gott vertrauen denn auf uns selbst. Wir beten, wiederum wie Du uns gelehrt hast: *Führe uns nicht in Versuchung*. Und wir fragen uns, wie wir in unserem Leben *wach* bleiben können, wie wir in Wahrheit mehr aus dem Gebet leben können – jeden Tag in der Gegenwart Gottes.

V.

Dann ging er zum zweiten Mal weg und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille.

Jesus spürt jetzt, dass der Kelch nicht vorübergehen wird. Der Vater bittet ihn, den Kelch zu trinken. Er nimmt den Willen des Vaters an, entscheidet sich, *sein Leben zu geben für seine Freunde* - wie er es zuvor die Jünger gelehrt hat.

Aus dem Psalm 22: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?* – So wird Jesus am Kreuz rufen. - *Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.* – Und dann gibt der Psalm selbst die Antwort: *Aber du bist heilig, du thronst über dem Lobpreis Israels. Dir haben unsre Väter vertraut, sie haben vertraut und du hast sie gerettet. Zu dir riefen sie und wurden befreit, dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.* – Das Vertrauen Jesu in den Vater ist größer als seine Angst vor dem Leid, ist sogar stärker als das Erlebnis der Verlassenheit.

Glauben heißt nicht einfach, bestimmte Glaubenssätze für wahr zu halten. Glauben heißt, Gott zu vertrauen – immer mehr, mit Haut und Haaren, sogar bis in ausweglose, verzweifelte Situationen hinein. Ein solches Gottvertrauen der *Hoffnung wider alle Hoffnung* ist eine starke Kraft. Es ist ein Geschenk, das wir nicht machen, sondern nur erbitten können - um das wir jetzt Dich bitten, Herr Jesus am Ölberg.

VI.

Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend, denn die Augen waren ihnen zugefallen. Und er ging wieder von ihnen weg und betete zum dritten Mal mit den gleichen Worten.

Jesus sucht zum dritten Mal nach mit ihm Wachenden. Nun, da sie trotz seiner Bitten wiederum schlafen, wird klar, dass sie die Bedeutung, die Tragweite der Situation nicht erfasst haben. Jesus ist definitiv allein, auch wenn seine nächsten Freunde anwesend sind. Gleichwohl lässt er sich nicht in seinem Gebet beirren. Er betet für die Schlafenden mit.

Aus dem Buch Genesis: *Der Herr sprach zu Abraham: Finde ich fünfzig Gerechte in der Stadt Sodom, so will ich um ihretwillen dem ganzen Ort vergeben. ... Abraham handelte mit Gott und sprach: Ach, zürne nicht, Herr, dass ich noch einmal rede. Man könnte vielleicht nur zehn darin finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehn willen. – Das fürbittende Gebet ist ein reales und wirkmächtiges Eintreten für die Mitmenschen.*

Jesus, *der Eine*, hat nicht nur für uns gebetet, sondern uns alle erlöst, weil er uns ohne Grenzen liebte und weiter liebt. Er hat die Last der Sünden der Welt auf sich genommen und ausgetragen. Darin bestand sein Leiden. Darin besteht sein Sieg. Dadurch sind wir erlöst. Durch die Liebe, die keine Grenzen kennt. *Durch seine Wunden sind wir geheilt*, schreibt Petrus später.

VII.

Danach kehrte er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Die Stunde ist gekommen; jetzt wird der Menschensohn den Sündern ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen! Seht, der Verräter, der mich ausliefert, ist da.

Die Nacht am Ölberg, die Dunkelheit hält an, solange Menschen leben. Das Drama des Leidens, das Rätsel des Willens Gottes hinter Leid und Schmerz, das Ringen des Menschen mit Gott, das Ringen mit dem Kreuz im eigenen Leben, ist tief in unsere Existenz eingeschrieben. Das Geheimnis des Kreuzes - es begegnet jedem in seinem Leben. In der Gemeinschaft der Kirche, in der Nachfolge Jesu sind auch wir gerufen, ein Stück des Elends der Zeit im eigenen Leben auszutragen. Jeder muss seine eigene Antwort auf das Kreuz finden und geben.

Wir schauen auf Jesus, *der durch sein Leiden und Kreuz die Welt erlöst hat*. Wir wissen, dass auf die Nacht am Ölberg und auf Karfreitag der Ostertag folgt. Deswegen ist Jesus unsere Hoffnung. Schon in eben dieser Nacht, bevor er zum Ölberg ging, hat er den Jüngern gesagt: *Ich werde Euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen*. Diese Verheißung gilt heute auch uns, und sie ist uns Hoffnung. Mitten im Elend: *Das Licht leuchtet in der Finsternis*. Amen.

Ausblick: Ostern



Ostergebeteiner Dichterin

O ich beschwöre euch, ihr mächtigen Engel,
Die ihr am Ostermorgen das Felsengrab sprengtet,
Sprengt auch den härteren Fels,
Sprengt der erkalteten Liebe
Schaurige Klüfte!

Denn Christ ward abermals zum Tode verurteilt
Und liegt versargt in den eisigen Grabeskammern
Einer verlorenen Welt –

O naht euch, ich beschwöre euch, ihr mächtigen Engel,
Und weckt den begrabenen Christ!

Aber die Engel bewahren leuchtendes Schweigen,
Endlich bog sich einer herab und nahm mich sanft in die Flügel
Und raunte mir mildreich ins Ohr:
Nein, weck du ihn, Kind!
Denn wisse, aus diesem Tod kann nur die Seele ihn retten –

Geh in dein eigenes Herz
Und wälze den Stein von der Türe des Grabesdunklen:
Du selbst musst auferstehn – Christ ist erstanden.

Gertrud von le Fort (1876 – 1971)

in: Die Bibel in den Worten der Dichter.
Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 573